

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

als ich vor fast dreißig Jahren meine Praxis eröffnete, war ich mangels eigener Erfahrung darauf angewiesen, an die Wirksamkeit der Globuli schlicht zu glauben. Ehrlich gesagt fiel mir das schwer und es hat lange gedauert, bis ich mir sicher war, dass die beobachteten Erfolge kein Zufall waren.

Sicher - es gibt mittlerweile zahlreiche positive Studien zum Thema, über die beispielsweise Robert Medhurst eine schöne Zusammenstellung liefert: <http://www.scottish-homeopath.org.uk/#/research/4540929550>. Auf den ersten Blick beeindruckt die Zahl der Untersuchungen mit positivem Ergebnis. Bei genauer Betrachtung jedoch dürften einige den so genannten "wissenschaftlichen" Standards kaum standhalten, und auch aus Sicht des genuinen wie des klassischen Homöopathen ist hier nicht alles Gold, was glänzt.

Ehrlich gesagt würde es mich gar nicht wundern, wenn die Homöopathie unter den Voraussetzungen, die für derartige klinische Studien gelten, überwiegend negativ abschneiden würde. Ich würde es geradezu erwarten! Wer auch nur ein bisschen praktische Erfahrung hat, kennt die Gründe, aus denen ein therapeutischer Erfolg ausbleibt: fehlende bzw. fehlerhafte Individualisierung des jeweiligen Krankheitsfalles, unangemessene Dosierung oder Potenzwahl, Heilungshindernisse, Wahl einer nicht ausreichend homöopathischen Arznei und so weiter.

Das eigentliche Problem des Wirksamkeitsnachweises scheint mir zu sein, dass dieser immer an kranken Menschen (eigentlich sogar: an Krankheiten) geführt werden soll. Dabei hätten wir Homöopathen eine vergleichsweise einfache Möglichkeit, uns selbst und unsere Kritiker zu überzeugen. Wir müssten nur einen anderen Versuchsansatz wählen. Es ginge um den Nachweis, dass hoch potenzierte, keinen substanzialen Wirkstoff mehr enthaltende Arzneimittel das Befinden auf signifikante, reproduzierbare Weise verändern können, was bereits Hahnemann im *Organon der Heilkunst* (§ 32) formuliert:

"Jede wahre Arznei wirkt nämlich zu **jeder** Zeit, unter **allen** Umständen auf **jeden** lebenden Menschen und erregt in ihm die ihr eigenthümlichen Symptome (selbst deutlich in die Sinne fallend, wenn die Gabe groß genug war), so daß offenbar jeder lebende menschliche Organismus jederzeit und durchaus (**unbedingt**) von der Arzneikrankheit behaftet und gleichsam angesteckt werden muß [...]."

Stefan Reis



Der Versuch müsste als Arzneimittelprüfung nach homöopathischen Grundsätzen angelegt sein. Die Arznei würde in höherer Potenz (> C 12) verabreicht und es müsste ein Mittel aus der *Materia medica homoeopathica* gewählt werden, von dem bereits nennenswertes Prüfungsmaterial vorliegt.

Im Anschluss daran wird versucht, die geprüfte Arznei anhand eines *Materia-medica*-Vergleichs zu identifizieren, ganz ähnlich zu einer homöopathischen Fallanalyse. Gefordert werden muss dabei, dass die Identifikation nicht nur gelegentlich gelingt und es müssten natürlich mehrere Versuchsreihen mit verschiedenen Arzneien durchgeführt werden.

Nach meiner festen Überzeugung **muss und wird** das funktionieren, andernfalls würde ich - auch nach fast 30 Jahren homöopathischer Praxis - an der Homöopathie ernsthaft zweifeln. Das Risiko gehe ich ein!

Der Versuch würde selbstverständlich vollkommen ergebnisoffen unternommen. Ebenso ergebnisoffen müsste aber auch die analysierende Gruppe sein. Es ist durchaus zu erwarten, dass angesichts teils drastischer Unterschiede zwischen einzelnen homöopathischen Strömungen die Identifikation der Arznei auch von der Analysemethode geprägt sein dürfte. Eine genuine Analyse würde zu anderen Ergebnissen führen als beispielsweise eine "kentianische", allein schon aufgrund des abweichenden Verständnisses von Begriffen wie "auffallend" oder "charakteristisch". [vgl. Michael Teut, Internationale Referate. AHZ 2014; 259 (4): 4]

Auf diese Weise könnten wir also zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: den Nachweis der reproduzierbaren Wirkung einer hoch potenzierten Arznei **und** den Beleg für zuverlässige Methoden der Fallanalyse.

Im kleinen Kreis gab und gibt es bereits erste Versuche in dieser Richtung. Aber wir stecken da noch in den Kinderschuhen und um aussagekräftige Ergebnisse vorlegen zu können, wird es noch einige Jahre dauern. Aber vielleicht animieren diese Zeilen ja ein paar Kolleginnen und Kollegen, ebenfalls diesen Ansatz zu verfolgen. Nach meiner festen Überzeugung liegt darin das größte Potenzial der Homöopathieforschung.